

Denn geendigt nach langem verderblichen Streit
 war die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
 und ein Richter war wieder auf Erden.
 Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
 nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
 des Mächtigen Beute zu werden.

3. Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal¹⁾
 und spricht mit zufriedenen Blicken:
 „Wol glänzet das Fest, wol pranget das Mahl,
 mein königlich Herz zu entzücken;
 doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust,
 der mit süszem Klang mir bewege die Brust
 und mit göttlich erhabenen Lehren.
 So hab' ich's gehalten von Jugend an,
 und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
 nicht will ich's als Kaiser entbehren.“

4. Und sieh, in der Fürsten umgebenden Kreis
 trat der Sänger im langen Talare,
 ihm glänzte die Locke silberweisz,
 gebleicht von der Fülle der Jahre.

„Süszer Wollaut schlägt in der Saiten Gold,
 der Sänger singt von der Minne Sold,
 er preiset das Höchste, das Beste,
 was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt;
 doch sage, was ist des Kaisers werth
 an seinem herrlichsten Feste?“ —

5. „Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht
 der Herscher mit lächelndem Munde,
 „er steht in des gröszeren Herren Pflicht,
 er gehorcht der gebietenden Stunde.
 Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
 man weisz nicht, von wannen er kommt und braust,
 wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
 so des Sängers Lied aus dem Innern schallt
 und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
 die im Herzen wunderbar schliefen.“

6. Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
 und beginnt sie mächtig zu schlagen:
 „Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held,
 den flüchtigen Gamsbock zu jagen.
 Ihm folgte der Knapp' mit dem Järgergeschosz,
 und als er auf seinem stattlichen Rosz
 in eine Au kommt geritten,
 ein Glöcklein hört er erklingen fern,
 ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,
 voran kam der Mesner²⁾ geschritten.“

¹⁾ Der Pokal, der Becher, der Kelch. ²⁾ Der Mesner, der Küster.
 der Kirchner, der Sakristan.